Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 38 (2015)

Heft: 4

Artikel: Zurück zur Quelle

Autor: Oberhänsli, Monika / Seifert, Mathias / Sormaz, Trivun

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

quellfassung

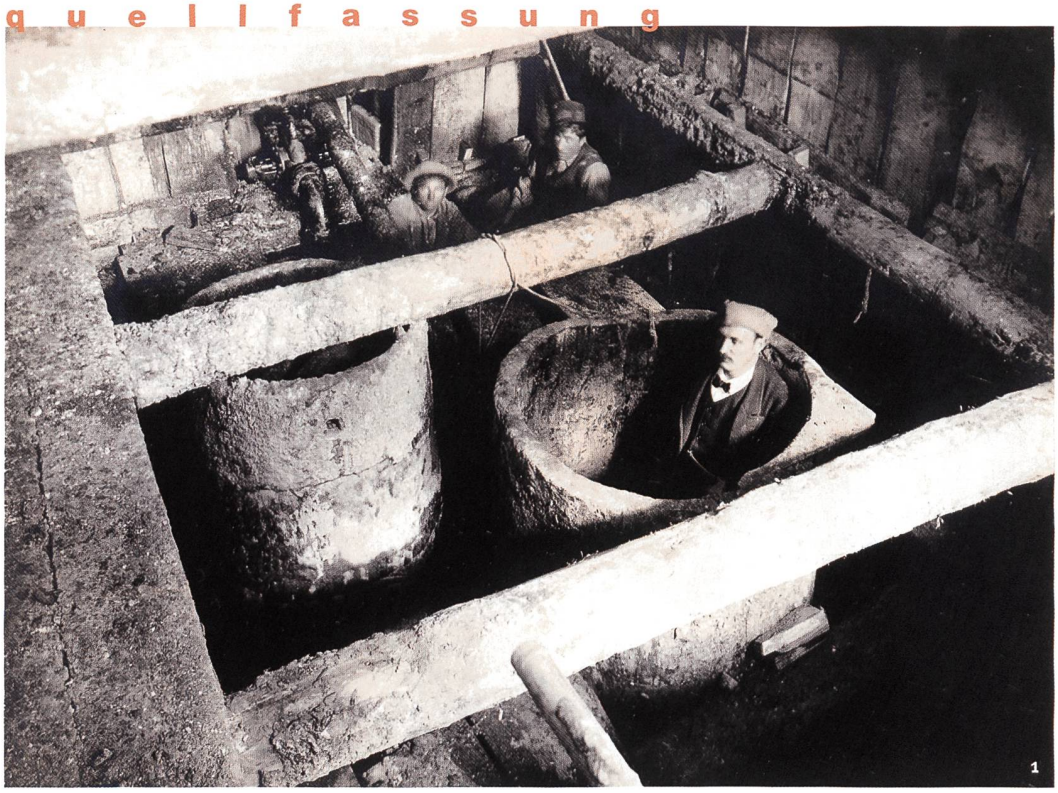


Abb. 1
St. Moritz, 1907. Die Bergung der bronzezeitlichen Quellfassung ist in vollem Gange. Die beiden ausgehöhlten Baumstämme hatten bis 1907 die Funktion als Quellfassung inne – als Unterbau jener von 1853. Die Mächtigkeit der Lärchenstämme wird neben dem damaligen Gemeindepräsidenten Gartmann besonders deutlich.

St-Moritz, 1907. Le dégagement du système de captage de la source, daté de l'âge du Bronze, est en cours. Les deux troncs évidés ont assuré la fonction de captage intérieur jusqu'en 1907, utilisés comme base de celui de 1853. La taille des troncs de mélèze est particulièrement remarquable, en regard de celle du président de la Commune, M. Gartmann.

St. Moritz, 1907. Le operazioni di recupero del sistema di captazione della sorgente dell'età del Bronzo. I due tronchi incavati erano utilizzati fino al 1907 come base del sistema di captazione del 1853. Accanto all'allora sindaco del comune Gartmann i due tronchi di larice risultano essere veramente imponenti.

Zurück zur Quelle

__Monika Oberhänsli, mit einem Beitrag von Mathias Seifert und Trivun Sormaz

1907 wurde mit der bronzezeitlichen Heilquellfassung von St. Moritz eine der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen in den Alpen gemacht. Seit 2014 ist die gut erhaltene Holzkonstruktion in einer eigens für sie sanierten Trinkhalle, dem Forum Paracelsus, im St. Moritzer Bäderquartier ausgestellt.

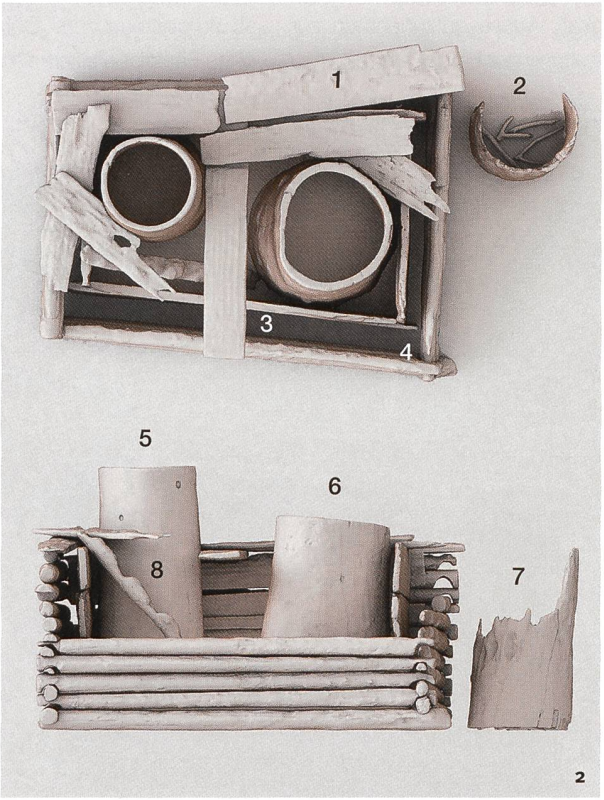
«Hier auf dem Sauerlingsquellgrund in den uralten Baumstämmen resp. deren Höhlung 2 Schwerter, 1 halbe Klinge, 1 Dolch und eine Spange aus der Bronzezeit soeben aufgefunden. Gruss Pfarrer Hoffmann.» Dieses Telegramm, in St. Moritz aufgegeben, erreichte am 9. März 1907 Jakob Heierli, damals Privatdozent für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Zürich und Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGU). Noch ungewiss, um welch sensationelles archäologisches Objekt es sich handeln würde, reiste Heierli ins Oberengadin, um nach der bereits erfolgten Bergung von Metall- und Holzfunden Augenzeugenberichte aufzunehmen und Skizzen des Befundes anzufertigen.

Nachdem noch im selben Jahr die Quellfassung im Keller des Engadiner Museums wieder aufgebaut und ein mehrseitiger Beitrag Heierlis im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde zum Thema erschienen war, dauerte es beinahe 100 Jahre, bis die Holzkonstruktion mit einer ersten dendrochronologischen Untersuchung Ende der 1990er Jahre wieder in den Fokus der Forschung rückte.
Auch wenn damit die mittelbronzezeitliche Zeitstellung bestätigt werden konnte, blieb die Frage unbeantwortet, wie die Quellfassung holzgerecht zu rekonstruieren sei und, daraus folgernd, wie die komplexe Konstruktion tatsächlich funktioniert haben könnte.
Eine systematische Bearbeitung zur Klärung dieser Fragen, welche die Zugänglichkeit jedes einzelnen Holzes bedingte, wurde schliesslich 2013 im Rahmen des geplanten Umzugs in das Forum Paracelsus möglich – alle Hölzer konnten während eines Jahres im Sammlungszentrum des Schweizerischen Landesmuseums in Affoltern am Albis eingehend untersucht werden.

Abb. 2
3D-Abbildung der bronzezeitlichen Quellfassung. Alle Konstruktionselemente in der Auf- und Ansicht.

Image 3D de l'installation de captage de l'âge du Bronze. Tous les éléments sont vus du dessus et de profil.

Immagine 3D del sistema di captazione dell'età del Bronzo. Gli elementi di costruzione sono visti dall'alto e di profilo.

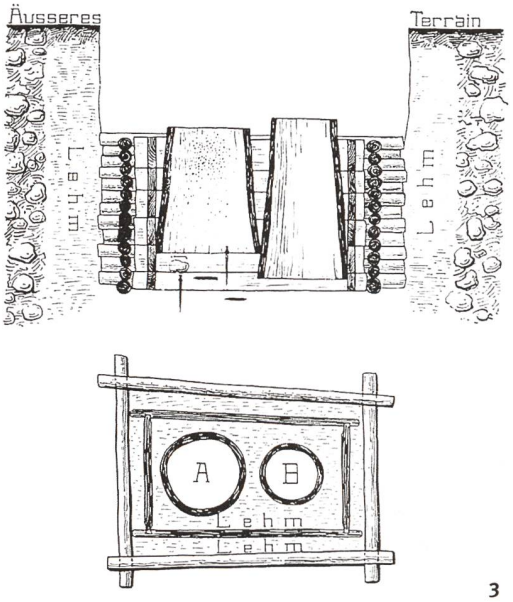


1 Deckelbohlen/*couvercle*/coperchio
2 Haken/*crochets*/ganci
3 Bohlenkasten/*caisse en planches*/*cassa in assi*
4 Blockbau/*bassin en madriers*/costruzione a blinde
5 Röhre 1/*tuyau 1*/tubo 1
6 Röhre 2/*tuyau 2*/tubo 2
7 Röhre 3/*tuyau 3*/tubo 3
8 Steigbaum/*échelle (tronc à entailles)*/scala ricavata da un tronco

Neue Untersuchung: Vorgehen und holzgerechte Rekonstruktion

Die Quellfassung von St. Moritz weist einen trapezoiden Grundriss auf und setzt sich in erster Linie aus den Konstruktionselementen Röhren (ausgehöhlte Baumstämme), Bohlenkasten und Blockbau zusammen. Weiter sind horizontal liegende Bohlen (sog. Deckelbohlen) zu verzeichnen, welche die Konstruktion an ihrer Oberkante abschliessen. Daneben sind ein Steigbaum und vier Haken zum Wasserschöpfen erhalten. Insgesamt liegen nun 95 Einzelteile vor, welche aus 117 (teils zersägten) Einzelhölzern bestehen.
Während der Blockbau vergleichsweise rudimentär gearbeitet ist, zeugen die schwalbenschwanzförmigen Gratzapfenverbindungen an den Bohlen von hohem holzbautechnischem Know-how.
Die vordringlichste Frage der umfassenden neuen Analyse nach der originalen Konstruktion und Funktion der Anlage liess sich weder durch die schematische Skizze Heierlis noch den damaligen Wiederaufbau im Engadiner Museum beantworten. Besonders der Blockbau warf in diesem Zusammenhang viele Fragen auf: Viele Blockhölzer waren nicht in ihrer gesamten Länge erhalten, da sie für die Rekonstruktion im Engadiner Museum zersägt worden waren, so dass die Zuweisung zu einer Blockwand nicht selbsterklärend war. Ohne handfeste Anhaltspunkte galt es deshalb, die Verortung der Blockhölzer in der Konstruktion anhand des Materials selbst anzugehen.
Während der detaillierten Beschreibung aller Hölzer hat sich gezeigt, dass die Blockhölzer unterschiedlich erhalten waren: Einige wiesen partiell Braunfäule, mit würfelartigem Bruch oder Stellen von Auswaschungen auf. Da auch die von Braunfäule betroffenen Stellen hervorragend erhalten waren, konnte die Fäulnis als bronzezeitlich bestimmt werden. Somit lag es nahe, dass die unterschiedlichen Erhaltungszonen auf eine unterschiedliche Lage im Blockbau hindeuten.
In Zusammenarbeit mit dem Institut für Geomatik (FHNW, Muttenz) wurden alle Konstruktionsteile der Quellfassung mit einem 3D-Scanner erfasst. Die

technologischen Möglichkeiten wurden weiter ausgeschöpft, indem die einzelnen 3D-Modelle in physischer (3D-Druck) wie virtueller Form (3D-Animation) neu zusammengesetzt wurden. Die dreidimensional im Massstab 1:20 ausgedruckten Modelle wurden nach Merkmalen der Erhaltung (Braunfäule, Auswaschung) und Holzbautechnik unterschiedlich eingefärbt. Mit diesem 3D-Puzzle wurde aufgrund der Korrelation ähnlicher Merkmale die plausibelste Rekonstruktion erarbeitet. Auf diese Weise konnten beispielsweise Fäulnisspuren festgestellt werden, deren Negative sich über mehrere Hölzer hinwegzogen, sodass letztere als bei- bzw. übereinander liegend interpretiert werden. Durch dieses Vorgehen zeigte sich, dass die am schlechtesten erhaltenen Blockhölzer nicht zwingend zuoberst in der Konstruktion gelegen haben müssen. Das unterste Holz einer Blockwand – als solches erkennbar, da keine für die oberen Blockhölzer notwendigen Kerben vorliegen – weist nämlich keine Spuren von Fäulnis auf. Der Schluss lag nahe, dass die geologischen Schichten, in welche die Quellfassung eingebettet war, und deren Fähigkeit, Wasser aufzunehmen, zur unterschiedlichen Erhaltung der Hölzer führte.



3

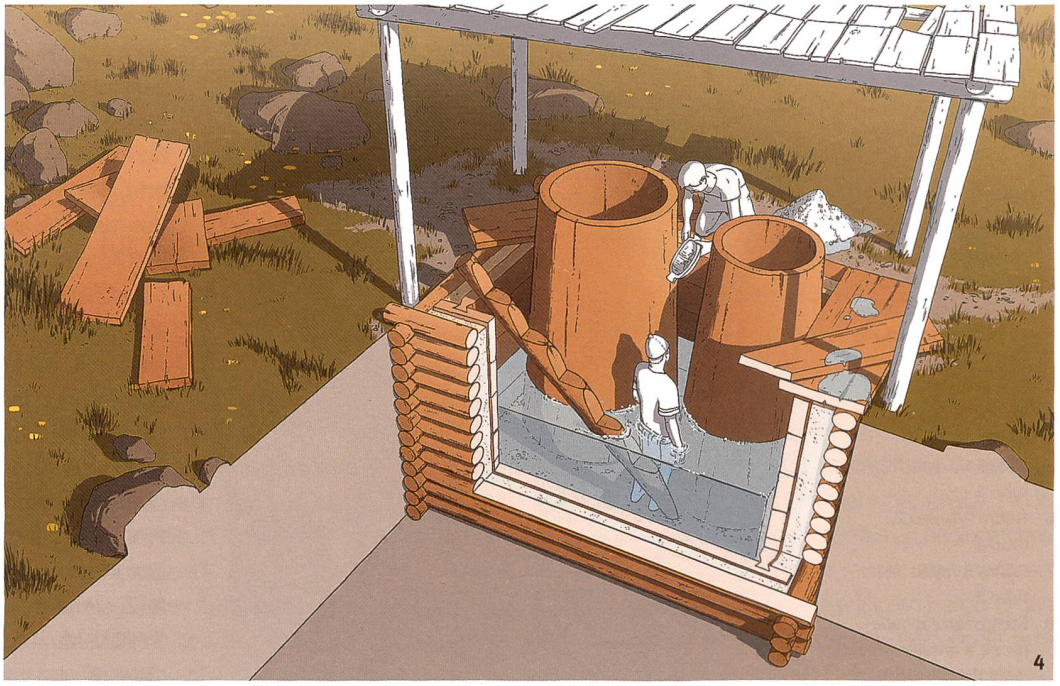
Abb. 3
Heierlis Skizzen von 1907 zur Rekonstruktion der Quellfassung in der An- und Aufsicht. Die Untersuchung der Hölzer hat gezeigt, dass diese Darstellungen in einigen Punkten nicht haltbar sind.

Schémas de Heierli de 1907 proposant une reconstruction du captage, vu de profil et du dessus. La nouvelle étude des bois montre que, sur certains points, cette représentation n'est pas correcte.

Gli schizzi del 1907 di Heierli che raffigurano il sistema dall'alto e di profilo. Le analisi sulle parti lignee hanno dimostrato come questa descrizione non fosse del tutto corretta.

Gesamtheitliche Rekonstruktion nach funktionalen Gesichtspunkten

Die Hölzer innerhalb des Blockbaus, die Konstruktionselemente Bohlen und Röhren waren ohne Fäulnisbefall erhalten geblieben – hierfür sind



4

Abb. 4
Lebensbild zur Nutzung der bronzezeitlichen Quellfassung. Das Sammelbecken, welches mit Mineralwasser gefüllt ist, wird mithilfe des Steigbaums gereinigt.

Restitution actuelle du captage de la source à l'âge du Bronze. Le nettoyage du bassin de retenue, rempli d'eau minérale, est facilité par l'emploi d'un tronc entaillé en guise d'échelle.

Ricostruzione del funzionamento della presa durante l'età del Bronzo. La vasca di raccolta dell'acqua minerale viene pulita utilizzando la scala ricavata da un tronco.

Abb. 5
Steigbaum, Ausschnitt. Seine schlechte Erhaltung – Spuren von bronzezeitlicher Fäulnis und ein hoher Auswaschungsgrad – steht jener der Bohlen diametral gegenüber.

Echelle (tronc entaillé), détail. Son mauvais état de conservation – traces de putréfaction remontant à l'âge du Bronze et forte usure – contraste avec celui des troncs évidés.

La scala ricavata da un tronco, dettaglio. Il suo cattivo stato di conservazione – in particolare le tracce di marciume antico e il suo logoramento – contrasta con quello delle assi poste di fronte ad essa.

Abb. 6
Die Bearbeitungsspuren an den Bohlen sind auch nach über 3400 Jahren noch hervorragend sichtbar. Hier ein Exemplar mit einer schwalbenschwanzförmigen Gratzapfenfeder.

Les traces de travail sur les pièces de bois sont encore très bien visibles aujourd'hui, après plus de 3400 ans. Ici, un exemple d'assemblage à arête en queue d'hirondelle.

Le tracce di lavorazione delle assi sono perfettamente visibili anche a distanza di 3400 anni. Qui un esemplare con degli incastri a coda di rondine.

zwei Erklärungen denkbar: Entweder war der Bohlenkasten beidseitig in luftdicht abschliessendes Sediment eingebettet, wie bereits Heierli 1907 postuliert hatte, oder aber der Bohlenkasten diente als Sammelbecken für das Mineralwasser, sodass die Bohlen durch Feuchtbodenerhaltung, wie wir sie von Seeufersiedlungen kennen, intakt konserviert geblieben sind. Heierlis Rekonstruktionszeichnung von 1907 weist einige Unstimmigkeiten auf. Die augenfälligste stellt das Fehlen der sog. Deckelbohlen dar, welche die Konstruktion an ihrer Oberkante abschliessen: Sie weisen rechtwinklig abgebeilte Enden auf, können jedoch so nicht im Bohlenkasten verbaut gewesen sein. Heierli verortete zu viele, nämlich sechs Hölzer in jeder Bohlenkastenwand und kompensierte die zu grosse Anzahl mit einer reduzierten Breite der Bohlen. Eine andere Annahme Heierlis zielte auf die Nutzung der Quellfassung ab: Er ging davon aus, dass das Mineralwasser durch die beiden Röhren geschöpft wurde und nahm an, dass nicht nur der Zwischenraum von Block- und Bohlenkasten, sondern auch der Bohlenkasten selbst zur Zeit der Nutzung mit Lehm verfüllt war. Aus funktionaler Sicht ergibt dies allerdings wenig Sinn: Weshalb liegen *zwei* Kastenkonstruktionen vor, die noch dazu in zwei sich diametral unterscheidenden Techniken ausgeführt worden sind? Welchen Vorzug hat die Kombination zweier unterschiedlich hergestellter Umfassungen, die sich auf den ersten Blick funktional – da beide mit Lehm ausgekleidet – nicht unterscheiden sollen?

Gemäss «form follows function» kann daraus nur ein Schluss gezogen werden: Die unterschiedliche Ausgestaltung und Bearbeitung des Blockbau- und Bohlenkastens geht mit einer sich unterscheidenden Funktion beider Umfassungen einher. Der grösstenteils rudimentär hergestellte Blockbau diente zunächst der ersten Baugrubenauskleidung. Die auf maximale Abdichtung ausgerichteten Gratzapfenverbindungen des Bohlenkastens hingegen könnten auf die eigentliche Funktion als Sammelbecken für das Mineralwasser hindeuten. Den Nachweis für einen nicht mit Lehm verfüllten, sondern zumindest sporadisch zugänglichen Bohlenkasten liefert der Steigbaum, welcher ebenfalls ins Winterhalbjahr 1411/1410 v.Chr. datiert. Nach Heierli müsste der Steigbaum während des Bauvorgangs im Bohlenkasten liegen geblieben, im von ihm postulierten Lehmpaket eingelagert und nicht wieder geborgen worden sein. Diese Annahme impliziert neben einer einheitlichen Einlagerung im Boden eine identische Erhaltung von Bohlen und Steigbaum. Letzterer weist im Gegensatz zu den Bohlen jedoch deutliche Spuren von Fäulnis und direktem Kontakt mit Wasser auf. Das Lebensbild deutet hierfür eine einfache Erklärung an: Der Steigbaum dürfte während der sporadisch durchgeführten Reinigung des Bohlenkastens als Leiter gedient haben, aber

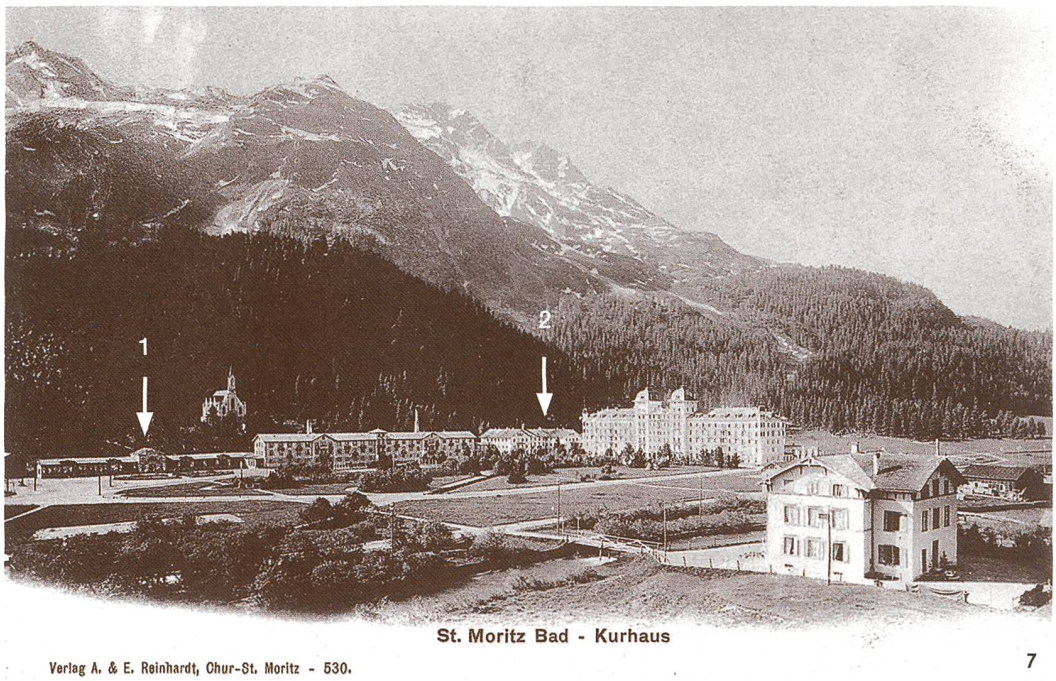


Abb. 7
Postkarte von St. Moritz-Bad um 1905. Links im Bild die Trinkhalle der Paracelsusquelle, welche heute als Forum Paracelsus die bronzezeitliche Quellfassung beherbergt (1). Im Eckgebäude der Anlage wird zwei Jahre nach dieser Aufnahme die bronzezeitliche Quellfassung geborgen (2).

Carte postale des bains de St-Moritz vers 1905. Sur la gauche, la «Trinkhalle» (buvette) de la source de Paracelse, appelée aujourd'hui Forum Paracelsus, qui abrite le captage de l'âge du Bronze (1). Cette installation a été mise au jour deux ans après la prise de vue dans le bâtiment situé à l'angle (2).

Cartolina di St. Moritz attorno al 1905. A sinistra dell'immagine la «Trinkhalle» (sala delle acque) della fonte di Paracelsus, oggi Forum Paracelsus, dove è conservato il sistema di captazione dell'età del Bronzo della sorgente (1). Nell'edificio ad angolo della struttura due anni dopo lo scatto di questa fotografia venne rinvenuta la presa (2).

in der Regel wahrscheinlich an einem anderen Ort (z.B. in einer nahegelegenen Siedlung) eingesetzt worden sein.

Erbauung und Nutzung der Quellfassung von St. Moritz

Im Winterhalbjahr 1412/1411 v.Chr. wurde die St. Moritzer Heilquelle mit einem einzelnen ausgehöhlten Baumstamm («Röhre 3») gefasst. Im Laufe des Frühjahrs 1411 v.Chr. dürfte die Konzentration des Mineralwassers nachgelassen haben, weil sich infolge des jahreszeitlich bedingt gestiegenen Grundwasserspiegels eine erhöhte Vermischung von Mineral- und Grundwasser einstellte.
Spätestens zu diesem Zeitpunkt dürften die Erbauer der ersten Quellfassung festgestellt haben, dass sie nicht nur über Zugang zu wertvollem Mineral-, sondern auch zu herkömmlichem Grundwasser verfügten. Die zweite, wohldurchdachte Quellfassung aus den zwischen September 1411 v.Chr. und April 1410 v.Chr. geschlagenen Hölzern deutet aufgrund ihrer Konstruktionsweise auf ebendieses Bewusstsein hin. Mithilfe der beiden ausgehöhlten Baumstämme wurde möglicherweise eine Trennung von Grund- und Mineralwasser angestrebt, wobei letzteres wahrscheinlich im Bohlenkasten gesammelt wurde.
Es erstaunt deshalb wenig, dass keine vergleichbaren Quellfassungsbauten vorliegen, da die Konstruktionsweise auf die spezifische geologische Situation zugeschnitten scheint.
Der breitere ausgehöhlte Baumstamm («Röhre 2»), der sich mit den eingangs erwähnten Bronzedeponierungen und der starken Eisenoxidfärbung an seiner Innenseite auch archäologisch deutlich vom zweiten Stamm («Röhre 1») unterscheidet, dürfte als Mineralwasserfassung gedient haben. Das durch den Inn bzw. den St.-Moritzer-See reichlich vorhandene Trinkwasser lässt überdies keinen Zweifel am kultischen Kontext der Heilquelle und der Interpretation der aufwändigen Fassung als eine Art Heiligtum.
Ob die Heilquelle von St. Moritz in der Bronzezeit auf eine balneologische Weise für Kranke (z.B. in

Form von Trinkkuren) genutzt, oder eher als naturheiliger Ort verehrt wurde, wo eine übernatürliche Macht angerufen und an diese geopfert wurde, lässt sich nicht abschliessend klären. Ebenso unbeantwortet bleiben müssen Fragen nach der Art der Rituale, der Gottesverehrung, der Gestalt der angerufenen Gottheit(en) und der möglicherweise götterspezifischen Zuordnung von Votivtypen.

Das Forum Paracelsus: die St. Moritzer Heilquellen im Fokus

St. Moritz ist noch heute weltberühmt, sei es als Austragungsort für Alpinsport-Wettbewerbe oder als Feriendestination. Einer der Ursprünge dieses Weltruhms liegt in der kohlensäurehaltigen Mauritiusquelle von St. Moritz-Bad, durch die das kleine Engadiner Dorf zu einem vielbesuchten, mondänen Kurort avancierte – ausgelöst durch den «Vater der Balneologie», Paracelsus, der 1536 die Quelle besucht und die Wirkung des Mineralwassers in mehreren seiner Werke gerühmt hatte: «Ein acetosum fontale, das ich für alle, so in Europa erfahren habe, preise, ist im Engadein zuo Sanct Mauritz: derselbige Brunn laufft im Augusto am säuristen. Der desselbigen Trancks trincket wie einer Artzney gebühret, der kann von Gesundheit sagen (...).»

Besonders im 19. Jahrhundert erfreuten sich die St. Moritzer Heilquellen grosser Beliebtheit, die sowohl in Form von Trinkkuren als auch zu Badezwecken genutzt wurden. Damals hatte man eine weitere Quelle im Flussbett des Inn entdeckt und nach Paracelsus benannt. So waren es die Mauritius- und die Paracelsus-Quelle, deren Nutzung im Fokus stand, als man 1855 einen neuen Bädertrakt errichtete.

Während die Neufassung der Mauritiusquelle mit dazugehörigem Gebäude bereits seit 1853 bestand und als Nebengebäude des Kurbades (heute das Kempinski Grand Hôtel des Bains) in den Bäderkomplex integriert wurde, wurde um 1866 eine Trinkhalle für die weiter östlich gelegene Paracelsusquelle errichtet. Heute stellt dieses Gebäude den letzten Zeugen der Anlage aus dieser florierenden Zeit dar. Es war von Ingenieur Ulysses von Gugelberg wahrscheinlich nach Plänen von Felix Wilhelm Kubly erbaut worden.

Als die Gemeinde St. Moritz 2012 die mögliche Sanierung und Restaurierung des stark in Mitleidenschaft gezogenen Objekts vor das Volk brachte, wurde die Neuinstandsetzung mit überwältigender Mehrheit genehmigt. Teil dieser Abstimmung war auch die Neuausstellung der bronzezeitlichen Quellfassung, welche seit der Bergung von 1907 im Keller des Engadiner

Abb. 8
Der Nukleus des neuen Forum Paracelsus mit der bronzezeitlichen Quellfassung und einem Trinkbrunnen, der von der Mauritiusquelle gespiesen wird.

Le cœur du nouveau Forum Paracelsus, avec l'installation de captage de l'âge du Bronze et une fontaine alimentée par la source de St-Maurice.

Il cuore del nuovo Forum Paracelsus con il sistema di captazione risalente all'età del Bronzo e una fontana alimentata dalla sorgente di San Maurizio.

Abb. 9
Die «Wandelhalle» der Paracelsus-Trinkhalle nach der Restaurierung im Sommer 2014.

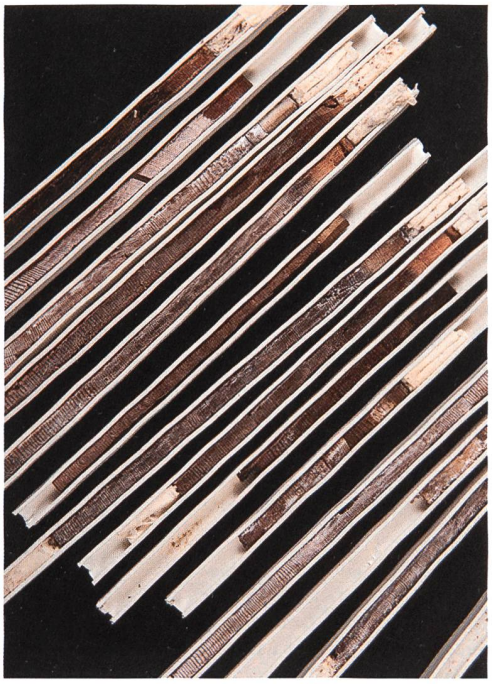
Le déambulatoire de la buvette du Forum Paracelsus après sa restauration en été 2014.

Il deambulatorio della sala delle acque del centro Paracelsus dopo il restauro nell'estate del 2014.

8

9

Das Alter der Quellfassung – jahrgenau bestimmt. Dank zwölf im Jahr 1998 bestimmten C14-Daten von Hölzern der drei Konstruktionen, stand das mittelbronzezeitliche Alter der Quellfassung zweifelsfrei fest. Nach diesen Daten ist sie im 15. Jh. v.Chr. errichtet worden. Zur absoluten Datierung der Jahrringkurven der verbauten Stämme und Balken stand damals kein durchgehender Jahrringkalender für Nadelhölzer des Alpenraumes zur Verfügung. Um den Datierungsspielraum enger einzugrenzen, liessen wir am Institut für Teilchenphysik der ETH Zürich von zwei der über 250-jährigen Bohlenhölzer an 21, im Intervall von zehn Jahren entnommenen und jeweils zehn Jahrringe umfassenden Abschnitten C14-Messungen (AMS) durchführen. Damit sollte es möglich sein auf der C14-Kalibrationskurve durch wigglematching der Datenabfolge ein enges Zeitfenster für die absolute Datierung der Bohlen und damit der Quellfassung zu finden. Nach der damaligen Einschätzung ergab sich nur eine mögliche Position mit einer Datierung zwischen 1480 und 1460 calBC. Aufgrund dieser Eingrenzung verglichen wir die Jahrringkurven der Quellfassung mit dem entsprechenden Abschnitt auf den absolut datierten Eichenchronologien der Regionen nördlich der Alpen. Rechnerisch und optisch ermittelten wir als einzige einigermassen überzeugende Deckungslage jene mit dem Endjahr 1466 v.Chr., die wir im Jahr 2000 auch als Datierung der Quellfassung publizierten. Diese Datierung hat sich nun als um 55 Jahre zu alt heraus gestellt, das Fälljahr der Röhren 1 und 2, der Bohlen und der Rundhölzer des Blockbaus sind richtig auf das Jahr 1411 v.Chr. festzulegen. Ermöglicht hat die richtige dendrochronologische Datierung der Jahrringkalender *Eastern Alpine Conifer Chronology* (EACC), der den Zeitraum 8072 v.Chr.-2012 n.Chr. lückenlos abdeckt und der am Institut für Geographie der Universität Innsbruck mit Jahrringmessungen von Lärchen, Arven und Fichten aufgebaut worden ist._*MS, TS*



Eine Serie von Bohrproben, präpariert für die dendrochronologischen Messungen.

Série de carottages préparés en vue de mesures dendrochronologiques.

Una serie di campioni preparati per le misurazioni dendrocronologiche.

Museums gestanden und ein im Verhältnis zu ihrer enormen Bedeutung eher trauriges Dasein gefristet hatte. Die Umsetzung der Umbau- und Sanierungsarbeiten erfolgte durch Ruch & Partner Architekten AG unter Federführung von Stefan Lauener.

Das bronzezeitliche Baudenkmal bildet den Kern in der nun Forum Paracelsus genannten alten Trinkhalle, die heute Ausstellungsraum und Veranstaltungsort zugleich ist. Beim Besuch der Räumlichkeiten betritt man zunächst den neu angebauten Komplex, in welchem Photographien der St. Moritzer Bädergeschichte ausgestellt sind. Die Bildergalerie illustriert besonders die Hochblüte von St. Moritz als Kurort im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Durch einen schmalen Gang erreicht man den sogenannten «Nukleus», in dem sich die bronzezeitliche Quellfassung mit den dazugehörigen bronzenen Opfergaben und ein Trinkbrunnen mit Mineralwasser der Mauritiusquelle befinden. Hinweise zur bronzezeitlichen Quellfassung, deren Bergung und der frühneuzeitlichen Heilwassernutzung informieren hier zudem die BesucherInnen.

Dem rötlich gefärbten Sichtbeton des wuchtig und zugleich filigran wirkenden Anbaus sind

Erscheint 2016

Monika Oberhänsli, Mathias Seifert, Trivun Sormaz, Die bronzezeitliche Quellfassung von St. Moritz (Arbeitstitel), Archäologie Graubünden, Sonderheft (in Vorb.).

10

Abb. 10
Das Forum Paracelsus nach abgeschlossenen Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten im Sommer 2014.

Le Forum Paracelsus après l'achèvement des travaux de restauration et d'assainissement en été 2014.

Il Forum Paracelsus dopo la conclusione dei lavori di restauro e di risanamento nell'estate del 2014.

Eisenoxidpigmente beigefügt worden. Damit wird ein metaphorischer Bogen geschlagen zum stark eisenoxidhaltigen Quellwasser, das bereits in einer der ältesten erhaltenen historischen Quellen zu St. Moritz beschrieben wird: Die Ortsbezeichnung «vers l'ova cuotschna», gegen das rote Wasser hin, stammt aus einer Gemeindeurkunde von 1536 und widerspiegelt die eindrucksvolle und prägende Wirkung, die der urtümliche Charakter des erdig-roten, sprudelnden Wassers in den Köpfen der Menschen (nicht nur) in der frühen Neuzeit hinterlassen haben muss.

Als Kontrast zum neu errichteten Anbau steht die um 1866 entstandene Trinkhalle, welche nach modernen denkmalpflegerischen Kriterien restauriert wurde. Nach verschiedenen Umnutzungen in den letzten 100 Jahren galt es die originalen Oberflächen wieder hervorzuholen. So kamen aufwändige Malereien zum Vorschein, deren Fehlstellen mit weissem Verputz ergänzt wurden. Die ursprünglichen und modern ergänzten Oberflächen sind dadurch auf den ersten Blick fassbar, wodurch ein auf- und anregendes Spannungsbild hervorgerufen wird.

Dank

Publiziert mit der Unterstützung von Ruch & Partner Architekten AG, St. Moritz sowie des Archäologischen Dienstes Graubünden.

Abbildungsnachweise

AD GR (Abb. 1, 5, 6, Kästchen S. 22)
AD GR/ikonaut GmbH (Abb. 2)
Seifert 2000, 64 (Abb. 3)
AD GR/Stünzi Visualisierungen GmbH (Abb. 4)
Ruch & Partner Architekten AG/Filippo Simonetti (Abb. 8, 9, 10)

Bibliographie

J. Heierli, Die bronzezeitliche Quellfassung von St. Moritz, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 9, 1907, 254-278.

M. Seifert, Vor 3466 Jahren erbaut! Die Quellfassung von St. Moritz, Archäologie Schweiz 23/2, 2000, 63-75.

Résumé

Un nouveau projet d'exposition de l'installation de captage de la source de St-Moritz (GR), qui remonte à l'âge du Bronze, a rendu possible l'étude détaillée de cet aménagement en bois pour la première fois en 2013. L'interrogation principale portait sur la fonctionnalité et l'utilisation de cette installation. La construction du captage, particulièrement bien conservé, s'est déroulée en deux phases, datées dans le courant du Bronze moyen. Durant l'automne/hiver 1412/1411 av. J.-C., un premier tronc évidé (Tuyau 3) est placé verticalement, comme captage de la source aux vertus curatives. L'année suivante, en automne/hiver 1411/1410 av. J.-C., ce dispositif est remplacé par un aménagement plus complexe, composé de plusieurs parties, consistant en un bassin en madriers (Blockbau) encadrant une caisse de planches, à l'intérieur de laquelle sont disposés deux troncs évidés (Tuyaux 1 et 2).

Riassunto

Nel 2013, nell'ambito del nuovo allestimento del sistema di captazione della sorgente di St. Moritz datato all'età del Bronzo, la costruzione lignea ha potuto essere studiata, per la prima volta, in maniera esaustiva. Le indagini si sono concentrate sull'analisi dell'efficienza e dell'utilizzo della struttura. Il sistema di presa, che si trova in un eccezionale stato di conservazione, è stato realizzato in due momenti distinti del Bronzo medio: durante l'inverno 1412/1411 a.C., un primo tronco intagliato (tubo 3) è stato utilizzato come presa della fonte curativa. Questa è stata sostituita un anno più tardi, durante l'inverno 1411/1410 a.C., da una costruzione più complessa costituita da più elementi. Quest'ultimo sistema è composto da una costruzione a blinde (Blockbau) che racchiude una cassa di assi e due tronchi intagliati posti verticalmente (tubo 1 e 2).